

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2016)
Heft: 6: Arbeit und Verdienst : Basel und seine Wirtschaft

Buchbesprechung: Jenseits von Eden [John Steinbeck]

Autor: Ryser, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

John Steinbeck: «Jenseits von Eden»



John Steinbecks Familiensaga wurde 1955 von Elia Kazan verfilmt. Der Streifen begründete den Mythos von James Dean, der damals zur Kultfigur wurde. Bis heute. Die Kritik feierte «Jenseits von Eden» als Literaturverfilmung, die «den Geist der Vorlage bewahrt». Einspruch: Der Film behandelt lediglich einen Teil, zugegebenermassen einen wichtigen, des Romans von John Steinbeck, aber eben – nur einen Teil. Auch hält er sich in wichtigen Details

nicht an die Erzählung. Das ist gewiss die Freiheit des Regisseurs, aber es ist schade und allen, die nur den Film kennen, sei dringend empfohlen, sich das Buch zu kaufen, um sich über siebenhundert Seiten lang ins kalifornische Salinas-Tal entführen zu lassen, in die Zeit vom Amerikanischen Bürgerkrieg bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, in die Zeit, als der Wilde Westen allmählich zivilisiert wurde. Noch haben Saloons und Bordelle ebenso ihre gesellschaftliche Berechtigung wie Weltuntergangspropheten und Erweckungsprediger, aber bereits machen die ersten T-Fords die staubigen Landstrassen unsicher und «Flugmaschinen», mit Segeltuch bespannte Doppeldecker, trudeln durch die Luft.

Steinbeck schildert die Geschichte zweier Familien. Da sind einmal die beiden ungleichen Brüder Charles und Adam Trask, die um die Liebe ihres Vaters buhlen und dieselbe Frau, die skrupellose Hure Cathy, begehren. Schicksalshaft wiederholt sich der Bruderzwist bei Adams (oder sind es Charles'?) Söhnen, Caleb und Aaron, wo er sich zur modernen Version der biblischen Erzählung von Kain und Abel steigert. Verwoben in dieses Drama ist die irische Auswandererfamilie Hamilton, deren Patriarch, Samuel, eine prachtvolle Figur von grosser Weisheit und überbordender Kreativität, sich und die Seinen im Schweisse seines Angesichts auf einer wenig ertragreichen Farm über die Runden bringen muss. «Jenseits von Eden» ist eine Geschichte wie das Leben selbst: Es geht um den ewigen Kampf zwischen Leben und Tod, zwischen Gut und Böse, zwischen Grausamkeit und Güte, zwischen Schuld und Sühne, zwischen Hab-

gier und Grossmut. Steinbeck schreibt einen naturalistischen Stil, lakonisch und humorvoll, nicht oft, aber ab und zu gleitet er ins Romantische ab, bewegt sich hart an der Grenze zum Kitsch, was aber, wenn man es recht bedenkt, auch zum Leben gehört und der Freude an der Lektüre keinerlei Abbruch tut. Im Gegenteil: «Jenseits von Eden» ist ein Roman zum Schwelgen, zum Mitleben.

John Steinbeck stammte mütterlicherseits aus der Familie Hamilton, die er in seinem Grossroman schildert. Er wuchs in der Gegend von Salinas und Monterey in Kalifornien auf, wo auch die meisten seiner zahlreichen Romane und Erzählungen spielen. Er schloss sein Literaturstudium an der Stanford-Universität nicht ab und brachte sich stattdessen mit Gelegenheitsjobs über die Runden. Die Menschen, mit denen er in diesem Milieu Umgang hatte – in seinen Worten: «Huren, Hurensöhne, Kuppler, Stromer und Spieler, kurz: Menschen. Man könnte mit gleichem Recht auch sagen: Heilige, Engel, Gläubige, Märtyrer – es kommt nur auf den Standpunkt an» –, dienten ihm in zahlreichen Werken als Vorlage. Den rechtsbürgerlichen Kreisen der 1930er und 1940er galt er wegen seines Engagements für Menschen am Rande der Gesellschaft als «Radikaler».

1962 wurde Steinbeck «für seine einmalige, realistische und fantasievolle Erzählkunst, gekennzeichnet durch mitfühlenden Humor und sozialen Scharfsinn», mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet.

Werner Ryser

John Steinbeck, Jenseits von Eden, dtv Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1992

